



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unseren Auszählern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Hipper, S. m. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inseraten-Aannahme:** Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 161.

Mittwoch, den 12. Juli 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

12. Juli 1915. Bei Souchez griffen die Franzosen mit überlegenen Kräften an, wurden aber nicht nur zurückgeschlagen, sondern auch in einer Breite von 600 Metern zurückgedrängt. In den Argonnen kam es ebenfalls zu Kämpfen und zwischen Maas und Mosel, namentlich im Priesterwalde, entwickelten die Franzosen harte Artillerietätigkeit, die Angriffe brachen im deutschen Feuer zusammen. — Am Kaulasus erlitten die Russen eine derartige Niederlage, daß sie zurück mußten und über 2000 Mann Verluste hatten; auch auf Gallipoli hatten die Verbündeten bei ihrem dreimaligen heftigen Angriff bei Ari Burnu und Sedd-il-Bahr, bei denen es zu hartem Nahkampf kam, nur schwere Mißerfolge. — Die nordischen Staaten Schweden, Norwegen und Dänemark richteten an England einen Protest wegen Schädigung des neutralen Handels, natürlich ohne jeden Erfolg, da England bekanntlich alle Rechte mit Füßen zu treten gewohnt ist.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Hoches Hauptquartier, 11. Juli. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Acre und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in der Front beiderseits der Straße Bapaume-Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen, es kam zum Nahkampf. Ostlich der Straße entlochen sich heftige Kämpfe am Südrand des Dorfes Fontenoy und des Waldes von Mametz. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Wäldchen von Fontenoy wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von etwa 100 Gefangenen. Südlich der Somme wurde der Ansturm von Reger-Franzosen gegen die Höhe von La Maisonnette mit überwältigendem Feuer empfangen. Einzelne Reger, die bis zu unseren Linien vorbrangen, fielen unter den deutschen Bajonetten oder wurden gefangen genommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Barleux blieben 5 Offiziere, 147 Mann gefangen in unserer Hand. Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitt bedeutend. Unser Sperrfeuer

unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Vesloy und Soyecourt.

Im Maasgebiet fanden sehr lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patrouillen und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten größere Mühigkeit, sie wurden überall abgewiesen. Bei Lantrey (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark befestigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen. Auch südlich von Lusse wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegertätigkeit kam es zu zahlreichen Luftgefechten, in denen der Feind an der Somme und westlich von Fonzières je zwei Flugzeuge verlor, außerdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcellette (an der Straße Bapaume-Albert) durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front von der Rüste bis Pinsk keine besonderen Ereignisse. Bei Pinsk herrscht Ruhe. Die russischen Veröffentlichungen über die Räumung der Stadt sind frei erfunden.

Gegen die Stokod-Linie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit stärkeren Kräften bei Czarewicz—Sulewicz—Korsyni—Janowka und beiderseits der Bahn Kowel—Kowno. Bei Sulewicz wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellungen hinaus zurückgeworfen. Er büßte in diesen Kämpfen über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenausladungen bei Horodzieja Straße Baranowitschi-Minsk ausgiebig mit Bomben belegt, und ihre Angriffe auf russische Unterkunftsorte östlich des Stokod wiederholt. Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Woronska (westlich von Birin) und westlich Okonsk abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Burkano und hat einige Duzend Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Seeresleitung.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

„Was nur diese Untugenden Sie in dem kleinen, kurigen Wildfang sehen,“ spottete die Gräfin. „Es ist Leben, Temperament in ihm, dabei ist er aber das denkbar harmloseste Kind, es versteht ihn nur keiner zu bezeichnen als ich. Lassen Sie daher getrost seine Erziehung meine Sorge sein. Ich möchte Ihnen raten, dies unnatürliche, ungerechte Vorurteil gegen meinen ältesten Sohn zu beseitigen, Herr Graf von Rhoda. Das Leben spielt oft wunderbar; der gehasste, verkannte Knabe dürfte einst Herr des Schlosses sein, aus dem seine Mutter jetzt so bedauernd fortgewiesen wird, und alle ihr widerfahrene Unbill rächen.“

„Die Zukunft steht in Gottes Hand,“ gab Ralf ernst zurück. „Seine Wege sind rätselhaft, die Sünde aber, die man, wird er nimmer endgültig siegen lassen, das ist meine Zuversicht.“

Damit richtete er das Auge durchdringend auf das schluckende Gesicht der schönen Frau; sie aber, von dem schmerzhaften Ernst seiner Worte betroffen, wich schuldbehaftet dem hohen Blick aus.

XXII.

Gräfin Melanie war mit großer Ostentation in Begleitung ihrer Kinder abgereist, und in dem alten Schloß herrschte trauernde Stille. Niemand vermiedte die schöne, aristokratische Frau, die sich mit ihrem launischen, despotischen Temperament sehr unbeliebt gemacht; nur das Scheiden der Schwestern erregte Bedauern.

Sehr schwer empfand besonders Ulrike die Trennung von dem jüngsten Stiefbruder! Was hätte sie darum gegeben, dies zarte, liebevolle Kind behalten zu dürfen, das Melanie ihr in höhnendem Triumph aus den Armen raubte. Und zu dieser bangen Sorge um Anas beifolte

sich eine Unruhe um Vial, die nicht grundlos war, denn auch Ewald Lorenz teilte sie. Ehe dieser Rhoda verließ, hat er die Komtesse, vor allem auf Ralfs allzu leidenschaftliche Trauer einzuwirken. „Es ist Ihnen kein Geheimnis, Gräfin,“ sagte er, „daß Ralf außer dem Tode des Vaters auch den Verlust eines schönen, seltenen Mädchens beklagt, das er sehr geliebt hat. Er ist tief unglücklich, wiewohl er sich zu beherrschen strebt, um den vielen an ihn jetzt heran tretenden Anforderungen seiner sozialen Lebensstellung gerecht zu werden. Aber seine Seele ist schwer krank, und ich fürchte, die Einsamkeit des Landlebens, welche die kommende Winterstille nur noch monotoner macht, wird noch der ungesunden Hingabe an seinen Schmerz Vorschub leisten.“

„So erwarten Sie gar nichts von dem Zusammenleben mit Hedwig? Sie wird ja auch hier auf Rhoda bei mir bleiben, und ich verspreche mir so viel von dem Einfluß dieses lieben, engelreinen Wesens. Mich hat sie so sanft und sicher durch die Nacht meines Lebens geleitet, sollte ihr das mit Ralf weniger gelingen, dem?“

„Ihr ganzes Herz gehört,“ vollendete Ewald Lorenz mit einem Anfluge von Wehmut. „Ach, Komtesse,“ und er heftete das ernste Auge traurig auf ihr blaßes Antlitz, „es ist nur ein frommer Kinderglaube, daß Liebe, selbst die redlichste, innigste, Gegenliebe erwecken müsse. Liebe ist Gnade, und nur zu häufig an einen unwürdigen Gegenstand verschwendet.“

Ulrike fühlte unruhig den Blick. Dann sagte sie hastig: „So meinen Sie, daß Ralfs Trübsinn niemals an dieser reinen Mädchenliebe genesen könne? Ewald, es wäre so traurig für sie als auch für ihn.“

„Der Sturm der Leidenschaft ist mit glühenden Flammengarben über seine Seele gebrannt und hat tief jenen einen unergiebigen Namen hineingebrannt. Dennoch können auch aus solcher Verwüstung neue Triebe gezeitigt werden. Wie oft erblickt nicht aus Trümmern ein anderes, geeignetes Leben, sobald Sorgfalt, Kraft und liebender Eifer das Chaos lichtet und nun mit freudiger Geduld die mühsame Saat beginnt. Haben Sie diese Geduld, Gräfin, lassen Sie jenen Flammen Spuren Zeit, zu

Die englisch-französische Offensive.

Die Erfolge der deutschen Geschütze und Maschinengewehre.

Haag, 10. Juli. 10. Juli. (Zf.) Die „Times“ schreibt: Es gibt Punkte im Nordteil unserer Kampflinie, gegen die der Feind ganz enorme Geschützmengen konzentriert hat, und das doppelte Sperrfeuer, das er in dem Augenblick des Angriffs auf unsere erste Laufgrabenlinie und auf das dahinter gelegene Gelände eröffnet hat, war vielleicht ebenso schrecklich wie das Maschinengewehr- und Gewehrfeuer, durch das unsere Mannschaften hindurch mußten, um über das Gelände zu kommen, das zwischen den beiden feindlichen Linien lag. Es scheint, daß der Feind gut über das Datum informiert war, an dem unser Angriff kommen sollte, aber über die richtige Stelle war er irreführt. Wenn es uns nicht geglückt wäre, ihn irrezuführen, dann hätte er seine Kanonen günstiger aufstellen können. Es wird sich herausstellen, daß im Verhältnis unsere Verluste im ersten Anfang der Schlacht, die dem Gewehrfeuer zuzuschreiben sind, gering gewesen sind. Die meisten Verluste geschahen durch Maschinengewehrfeuer und durch das schwere Geschütz. Die Konzentration der Geschütze und die verborgenen Maschinengewehrstellungen waren es, die uns verhinderten, an unserer nördlichen Frontlinie bei unseren Angriffen mehr voranzukommen. Bei dem doppelten Sperrfeuer, das eine beliebte Kampfmethode des Feindes bildet, benutzte er sowohl Projektilen von hoher Sprengkraft, als Kartätschen von größerem Kaliber als gewöhnlich, nämlich von ungefähr 5,9 Zoll Durchmesser. Diese Kartätschenart verursachte bei der Explosion nicht den gewohnten weißen Rauch der Schießbaumwolle, sondern einen schwarzen Rauch. Der Knall ist viel stärker als bei den Kartätschen des älteren Typs und wahrscheinlich ist die Schnelligkeit und das Durchdringungsvermögen größer als bei jenen. Wegen der Maschinengewehre erhebt sich die Frage, ob wir nicht an dem Beginn einer Periode stehen, in der das Gewehrfeuer von untergeordneter Bedeutung wird, und bei der ebenso wie der Marine, ein fortwährender Wettstreit eintreten wird zwischen der uneinnehmbaren Maschinengewehrstellung auf der einen Seite und den noch größeren Kanonen auf der anderen Seite, die versuchen, das Maschinengewehr außer Kraft zu setzen.

Die russische Offensive.

Die Angriffsschlacht der Russen.

Stockholm, 10. Juli. (Zf.) Die russischen Blätter melden von der Stokod-Front, daß die Österreicher vor dem Abzug ihre Schützengräben dem Erdboden gleich machten und einen undurchdringlichen Wald von Stachel-

verharschen. Vor allem gönnen Sie Ralf Freiheit. Hier kann er noch nicht gesunden; er bedarf stetig neuer Eindrücke, um vergessen zu lernen.“

„Sie haben recht, es ist der Wechsel, der belebt und erhält, nur wenige unter uns sind ihm nicht unterworfen,“ stimmte ihm Ulrike bei; aber in ihrem Ton lag nicht der Klang frohen Trostes, sondern nur das Zugeständnis einer bitteren Notwendigkeit.“

„Möchten Sie es in diesem Falle anders wünschen, Gräfin? Was würde aus der Welt ohne alle fördernden Wandlungen? Sie haben die größte Berechtigung, sofern sie als notwendige Folgerungen und nicht durch verderbliche äußere Einwirkungen gewaltsam entstehen.“

„Wohl, wohl,“ nickte Ulrike, „und Sie wollen sagen, daß Ralf zunächst wieder reifen müsse, um zu gesunden?“ „Gewiß, Gräfin, es ist der einzig rechte Heilweg für ihn, und ich habe bereits darauf hinzuwirken gesucht. Ralf ist dem Plane nicht so abgeneigt, als ich fürchtete. Er erkennt das Gebot, sich neue Lebenskraft und Freude zu gewinnen, weiß aber ebenso, daß er sie hier im Hause der Trauer nicht erreichen kann. Drum lassen Sie ihn schleunigst ziehen, damit er Ihnen um so eher erstarkt zurückkehre.“

„Und wenn er gar nicht wiederkehrte, Ewald? Ich kann mich trüber Vorahnungen nicht erwehren,“ schaltete sie angstvoll ein. „Ralf ist durch und durch Gefühls-mensch, ohne jene Widerstandskraft zu besitzen, die dem Manne geziemt. Wenn nun diese große Herzenstrauer dort in der Fremde seine Jugendkraft besiegt, oder ein graufiges Ungeheuer — das Leben ist ja so vielen vernichtenden Zufällen unterworfen — ihn mir raubte! Oh, der Gedanke könnte mich sinnlos machen. Was bin ich ohne ihn, meinen einzigen Bruder, den einzigen Menschen auf der Welt, den ich liebe! Mit ihm aber würde mir auch die teure Heimat genommen, und — jene Sünderin nähme Besitz von ihr als triumphierende Herrin von Rhoda, ihr ungeratener Sohn würde Erbe des Majorats. Ewald, ehe ich solche Schmach, solchen Schandfleck auf unserem Wappenschilde dulde — — —“

Sie vollendete nicht, aber in ihren sprühenden

drahthindernissen aufliegen, welche die russischen Verluste steigerten. Der Kriegsberichterstatter des „Russe Slowo“, der die ganze Kriegszeit an der Front weilte, nennt die gegenwärtigen Kämpfe die schwersten des ganzen Krieges. Die Erde sehe aus wie mit Mohblumen besät. Wochenlang war der Stochob ein einziger Feuerschlund, die Luft flammte wie ein feuriger Vorhang, der von schwarzen Stidgaswolken durchzogen war. „Unsere Verluste sind darum sehr schwer.“ General Graf Köhler ist im Kampfe schwer verwundet.

Der Kampf zur See.

Ein Luftangriff auf Harwich und Dover.

Berlin, 11. Juli. (W. B. Amtlich.) Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 9. zum 10. Juli die Hafenanlagen und Rüstwerke von Harwich und Dover mit Bomben belegt.

Haag, 10. Juli. (W. B.) Der Dampfschrauber „Sch. 103“ wurde, wie aus Ymuiden gemeldet wird, von einem deutschen Tauchboot versenkt. — Ein Reuterteletogramm aus London gibt zu, daß das englische Dampfschiff „Pendennis“ durch die Deutschen erbeutet worden ist.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 11. Juli. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. Im Abschnitt von Jelahie wurde eine berittene feindliche Erkundungsabteilung auf dem rechten Ufer des Tigris von unserer Erkundungsabteilung überfallen; sie floh und ließ ihre Pferde zurück. Von der persischen Front ist keine neue Nachricht eingegangen. An der Kaukasusfront hat sich auf dem rechten Flügel nichts von Bedeutung ereignet. Südlich des Tschorot wurden die vom Feinde vorgestern in Gruppen im ganzen Abschnitt versuchten Gegenangriffe sämtlich abgewiesen. Die feindlichen Truppen denen es gelungen war, in einigen Abschnitten in unsere vorgeschobenen Schützengräben einzudringen, wurde nach Osten zu verjagt, nachdem wir einen Gegenangriff gemacht hatten, der zu einem blutigen Handgemenge geführt hatte. Nördlich des Tschorot fanden auf dem linken Flügel Scharmittel statt. Sonst nichts von Bedeutung.

Der Rückzug der Russen in Mesopotamien.

Haag, 10. Juli. (Hf.) Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die Russen in der Richtung auf Bagdad etwa 130 Km. zurückgegangen sind. Die Türken haben augenscheinlich gegen die Russen das ganze Heer, das für den Einfall in Ägypten bestimmt war, ins Feld gestellt, ferner die türkischen Heere, die in Bulgarien standen, und schließlich eine Truppenmacht, die auf 130 000 Mann geschätzt wird, und die seinerzeit vor Saloniki stand. Die Russen wären nicht so schnell diesem Druck gewichen, wenn nicht die über große Hitze, die jetzt in Mesopotamien herrscht, die Kriegsoperationen unmöglich gemacht hätte. Sie werden deshalb so lange im Gebirge verbleiben, bis die Temperatur und die militärischen Verhältnisse eine Wiederaufnahme der Kriegsoperationen gestatten.

Die ersten deutschen Handelsstauchboote.

Berlin, 11. Juli. (Hf.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: „In einem großen halbseitigen Inzerat der Transatlantischen Pressgesellschaft wird die Ankunft eines deutschen Tauchbootes auf der Reede von Baltimore bekannt gemacht. Mittels des Tauchbootes können Geld und Korrespondenzen auf sicherem Wege ohne Gefahr britischer Übergriffe nach Deutschland zurückgeschickt werden. Der österreichische Generalkonsul in New York, der einer der Mitdirektoren der Pressgesellschaft ist, hat das Inzerat mit Unterzeichnet. Falls das Tauchboot wirklich in Baltimore eingetroffen ist, würde das die Richtigkeit der vor einigen Tagen aus Madrid kommenden Meldung, daß ein deutsches Tauchboot nach den Vereinigten Staaten unterwegs sei, bestätigen. Die „Post“ schreibt noch folgendes: „Im Herbst des

letzten Jahres ist in Bremen auf Veranlassung von Herrn Alfred Lohmann, damals Präsident der Bremer Handelskammer, eine besondere Reederei gegründet worden, die den Verkehr durch Handelsstauchboote mit Untersee aufnehmen sollte. In das Handelsregister Bremen wurde am 8. November 1915 eingetragen: Deutsche Ozean-Reederei G. m. b. H. Bremen, gegründet durch den Norddeutschen Lloyd, die Deutsche Bank und Herrn Alfred Lohmann. Dem Aufsichtsrat gehört an: Alfred Lohmann als Vorsitzender, Generaldirektor Philipp vom Norddeutschen Lloyd, Kommerzienrat Paul Millington Herrmann von der deutschen Bank in Berlin, Geschäftsführer ist Direktor Karl Stapelfeldt vom Norddeutschen Lloyd. Es sind verschiedene Tauchboote im Bau. Die beiden ersten, die „Deutschland“ und „Bremen“, schwimmen bereits auf dem Ozean. Die Größe der Boote beträgt etwa 2000 Tonnen. Weitere Mitteilungen über die Fahrt kann die Reederei aus begreiflichen Gründen nicht bekanntgeben. Die Erbauerin der „Deutschland“ ist die Germaniawerft in Kiel. Deutschen Schiffbauingenieuren ist es vorbehalten geblieben, diese in die Geschichte der Seeschifffahrt tief einschneidende Neuerung zu schaffen. „Deutschland“ und „Bremen“ heißen die ersten Boote, mit denen Englands Hungerskrieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn und die rechtswidrige Handelsblockade der gesamten Nordsee, die der bisherigen Praxis des Völkerrechts widerspricht, durchbrochen wird. Von Amerika wurde gerade in letzter Zeit gemeldet, daß die Not an Farbstoffen so groß sei, daß wichtige Textilindustrien zum Stillstand kommen würden. Industrien, mit deren Fabrikaten Amerika während des Krieges erfolgreich Manchester und Yorkshire verdrängen konnte. England hat die Ausfuhr von Farbstoffen aus Deutschland nach Amerika verweigert, trotzdem Deutschlands Kriegführung davon nicht den geringsten Nutzen haben konnte, und Amerika hat sich seit über einem Jahr vergeblich mit milden Protesten begnügt. Deutschlands Initiative blieb es vorbehalten, den Weg zu zeigen, um Amerika zu helfen. Es wird an den Neutralen liegen, ob sie sich die rechtswidrige Behandlung ihrer Seeschifffahrt durch England länger bieten lassen wollen zum Schaden ihrer eigenen und zum Nutzen der durch die Kriegführung schwer bedrängten englischen Industrie.

Das deutsche Tauch- und Frachtboot in Baltimore.

Haag, 11. Juli. (Hf.) Reuter meldet aus Baltimore, daß die „Deutschland“, die als ein deutsches Tauch- und Frachtboot beschrieben wird, gestern Abend unterhalb Baltimore vor Anker gegangen sei, nachdem sie eine Reise von 4000 Meilen über den Atlantischen Ozean zurückgelegt hatte. Das Boot ist unter dem Schutze der Dunkelheit zwischen Kap Charles und Kap Henry hindurchgeschlüpft und begann am Sonntag Morgen in der Frühe durch Zeichen mit der Sirene um einen Lotsen zu bitten. Dadurch lenkte es die Aufmerksamkeit des Schleppbootes „Thimble“ auf sich, das bereits seit 14 Tagen ununterbrochen Wache hielt, um das Tauchboot nach dem Hafen zu begleiten. Die „Deutschland“ führte, als sie zwischen den beiden Kaps hindurchfuhr, keine Flagge, hißte jedoch die deutsche Handelsflagge, als sie mit eigener Kraft in die Bucht einfuhr. Wie der Lotsen, der das Boot in die Bucht gelotst hatte, erklärte, trugen der Kapitän, die Offiziere und die Mannschaften alle die gewohnte Uniform der deutschen Kauffahrteiflotte. Die Mannschaft wird an Bord bleiben, bis die Hafenbehörden an Bord der „Deutschland“ gemeldet sein werden. Weiter will der Lotsen vom Kapitän des Tauchbootes vernommen haben, der Zweck der Reise der „Deutschland“ sei, Handel zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu treiben. Sobald die Fracht gelöscht sei, werde Nidel und Rohgummi an Bord gebracht werden. Während das Tauchboot an die Agenten des Norddeutschen Lloyd konsigniert ist, ist die Ladung bestimmt für die Eastern Forwarding Co., die hier vor kurzem gegründet ist, angeblich ausschließlich für den Verkehr der unterseeischen Frachtschifffahrt. G. H. Hülsen von der Schuhmacher Co. versichert, daß die „Deutschland“ ausschließlich zu Handelszwecken ausgesandt worden sei und der Reederei „Ozean“ in Bremen gehöre. Der

diese zeitweilige Belegung einer Tochter mit dem Majorat, im Falle keine erwachsenen männlichen Rechtsnachfolger vorhanden sind, gestatten, wohlverstanden jedoch nur in Vertretung des regierenden Majorats Herrn, sei er durch Abwesenheit oder jahrelange Krankheit an der Wahrnehmung seiner Rechte behindert. Anders liegt die Sache, wenn sein Tod inzwischen einträte. Dann gingen allerdings alle Verwaltungsrechte auf die Mutter der minderjährigen männlichen Erben über, und der Aufenthalt in Rhoda könnte ihr nicht verweigert werden. Diese Möglichkeit lassen Sie uns aber ausschließen und hoffen, daß Ralf sich noch lange Jahre hinaus seines Lebens, seines herrlichen Besizes erfreuen möge. Immerhin jedoch böte Ihnen eine solche Vollmacht verleihendes Adidill eine große Beruhigung, und ich selbst werde Ihren Bruder veranlassen, diese Verfügung zu treffen.

Tief bewegt drückte Ulrike die Hände des fürsorglichen Freundes. „Ewald, Ihr Rat gibt mir Großes“, atmete sie erleichtert auf, „er ist mir eine Gnade des Himmels. Niemand wird es dem Majorats Herrn verargen, wenn er vor dem Antritt einer größeren Reise seine einzige Schwester mit einer solchen Bestimmung zu schützen sucht. Sorgen Sie, daß auch die Gräfin Kenntnis von dieser Verfügung erhält; es scheint mir dies geboten.“

Sie trat an eines der hohen Bogenfenster und blickte gedankenvoll in die winterliche Landschaft hinaus. Endlich tief sie den Doktor an ihre Seite und deutete auf einen Parkweg, auf dem soeben Hedwig und Ralf in ansehnend lebhaftem Gespräch langsam dem Schlosse zuschritten. „Dort kommen meine Lieben, scheinen sie nicht wie geschaffen füreinander? Auch mein Vater hegte in seinen letzten Lebensstunden den Wunsch ihrer Verbindung, denn er hatte Hedwig sehr lieb gewonnen. Ihre bescheidene Anmut, ihre rührende Opferwilligkeit lehrte ihn wohl erst den Unwert seiner treulosen Frau und den Segen wahrer, liebender Weiblichkeit kennen. Säge ich nun wirklich diese beiden mir so teuren Menschen dereinst sich finden zur innigsten

Plan, derartige Boote zu bauen, ist vor neun Monaten durch den Sohn des früheren Direktors des Norddeutschen Lloyd, Lohmann, entworfen worden, der die Gesellschaft „Ozean“ gegründet hat. Wie Hülsen mitteilt, ist die „Deutschland“ 315 Fuß lang, die größte Breite ist 30 Fuß. Das Boot wird durch zwei Diesel-Motoren angetrieben. — Holländische Blätter berichten aus in London eingetroffenen amerikanischen Telegrammen, der Kapitän des Schleppbootes, der dem Tauchboot entgegenfuhr, laute, daß das Boot den größten Teil der Reise auf der Oberfläche fuhr. Die Seereise betrug 4380 Meilen, wovon 1800 Meilen unter Wasser gefahren wurden. Andere Tauchboote sollen diesem Boote nachfolgen, sobald ein geregelter Verkehr Deutschlands mit Amerika betreiben werden könne. Die Besatzung besteht aus 29 Mann. Die Schnelligkeit des Bootes beträgt 14 Knoten. Der Kapitän will angeblich für 600 000 Dollar Nidel und Raufschut an Bord nehmen.

Totales.

Weilburg, 12. Juli.

† Fürs Vaterland gestorben: Fahrer Hermann Hartmann aus Weilmünster, beim Feldart.-Regt. Nr. 21. — Unteroffizier Alwin Hartmann aus Weilmünster, im Feldart.-Regt. Nr. 27, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Ehre ihrem Andenken!

ns Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist am ersten Goldankaufstage in hiesiger Stadt Gold im Werte von rund 1000 M. abgeliefert worden. Es wäre zu wünschen, daß die folgenden Goldankaufstage die jedesmal im „Tageblatt“ bekannt gegeben werden, ein ebenso erfreuliches Resultat haben.

er. Anträge auf Altersrenten. Durch Gesetz, das Renten in der Invalidenversicherung, vom 12. Juni d. Js., erhält der Versicherte vom vollendeten 65. Lebensjahre an, eine Altersrente, auch wenn er noch nicht invalide ist. Die Vorschriften des Gesetzes hinsichtlich der Altersrenten treten mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in Kraft, die hiernach zuerkannten Altersrenten beginnen frühestens mit dem 1. Januar 1916. Altersrenten-Anträge werden von dem Bürgermeisteramt entgegengenommen. Als Unterlagen sind beizufügen die letzte Quittungskarte, die Aufrechnungs-Beschreibungen über die abgegebenen Quittungskarten und der Geburtschein.

Bei der am Montag stattgefundenen Verpachtung des domänenfiskalischen Brückenhauses blieb Gastwirt Eugen Steinsberger mit 800 M. zu Jahr Höchstbietender.

Der Verband der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften hält am Sonntag den 23. Juli, mittags 12 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zur alten Post“ in Weilburg seinen 28. ordentlichen Verbandstag ab.

Unreise Wal- und Haselnüsse dürfen laut einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten nicht in den Handelsverkehr gebracht werden. Dieser Erlaß steht in Zusammenhang mit der vor kurzem ergangenen Bekanntmachung, unreise Walnüsse einzumachen oder unreise Haselnüsse zu Genußzwecken zu verwenden. Es ist dringend erforderlich, die Nüsse sich entwickeln zu lassen und späte die ausgereiften Früchte zwecks Erlgewinnung in möglichst großem Umfange zu sammeln.

Der Regierungspräsident erläßt unterm 3. Juli eine Bekanntmachung, wonach in denjenigen Gemeinden, in denen der Absatz von Fleisch und Fleischwaren durch Fleischarten geregelt ist, auch Dienstags und Freitags Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, in Läden und offenen Verkaufsstellen verabsolgt werden dürfen. Für Gastwirtschaften, Schenken und Speisewirtschaften behält es bei dem bestehenden Verbot sein Bewenden.

Wie die „Rhein. Ztg.“ erfährt, ist jetzt beabsichtigt, die Eierversorgung für das ganze Reich einheitlich zu regeln, wahrscheinlich durch die Einführung von Eierkarten und Festsetzung von Höchstpreisen. Wenn die Nachricht sich bestätigt, wäre sie aufs lebhafteste zu begrüßen.

Bereinigung, mein Mund sollte sich nie wieder zu einer Klage öffnen, Ewald.“

„Aber zu einem Sehnsuchtswort nach eigenem Glück, Ulrike“, bat er leise, der Nacht des Augenblicks nachgebend, und ihrer Weichheit für den Roman mehr trauend als seiner Besonnenheit.

Sie zog die schlanken Finger nicht zurück, die er in übermächtigem Drange warm ergrieff, sie legte auf die andere Hand in seine treue Rechte; aber ruhigen klaren Blickes sah sie zu ihm auf, als sie dann in ernster Ergebung sagte: „Nein, Ewald, solches Sehnen ist in mir verstummt. Kein Mann soll je wieder sich und mich täuschen dürfen. Sie vor allem möchte ich nicht solchen Irrsinn bereuen sehen. Doch für den Bruder, den Freund, schlägt mein Herz gleich warm immerdar. Wir werden einander nicht wieder verlieren, denn wir haben uns in Geist gefunden, nicht wahr, Ewald?“

Beschämt, in wehmütiger Dankbarkeit neigte er über ihre Hände. Wie hatte er in einer Sekunde vergessen können, was er doch schon Jahre gewußt, daß ein Mädchen so stolz und stark wie sie, sich nur einmal dem Glück und Schmerz der Liebe beugen konnte.

„Freunde für das Leben, Ulrike“, antwortete er dann in fester Sicherheit und sorgte die soeben vernichtete Hoffnung gefaßt in den dunklen Grund der Unmöglichkeit.

Vor der Freitreppe des Schlosses standen die Kriegerwagen mit ungeduldig scharendem Gepann bereit. Die eleganten Gepädstücke wurden soeben sorglich aufgeladen, und nun trat der Kammerdiener des Majorats Herrn, welcher bestimmt war, diesen zu begleiten, heran, müde mit kundigem Blick die Effekten und schüttelte darauf, Abschied nehmend, den Kameraden die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

denn es ist wirklich an der Zeit, daß den Preis-
verhältnissen im Eierhandel, woran „Hamsterei“ nicht zum
Schule und Aehrenlese. An die deutsche Lehrer-
schaft wendet sich ein Aufruf des Arbeitsausschusses der
Landwirtschaftlichen Vereinigung für Kornfrucht. Die Schulen sollen in
systematischer Weise das Sammeln der Kornähren und
die Verwertung betreiben zur Verbesserung des Ernte-
ertrags und im Erlös zur Unterstützung der Kriegs-
kassen. Die Lehrvereine oder die Lehrer eines Kreises
sammeln sich nach dem gemachten Vorschlag zu einer
Kreisamstellstelle zusammen. Jeder einzelne Lehrer
nimmt das gesammelte Korn entgegen, sorgt für
Trennung und Reinigung. Die Kreisamstellstelle stellt
den Gesamtertrag nach Getreidearten dem Kreis-
landwirtschaftlichen Verband (Landrat) zur Verfügung. Der Erlös
geht an die Kreisamstellstelle z. B. des Lehrers Götges
in Al. Ottersleben, Bez. Magdeburg, für die Kriegs-
kassenpflege nebst Aufrechnung zugesandt.

Ein schöner Zug. Während des jüngsten
Fliegerüberfalles auf die offene Stadt Karls-
ruhe, dem so viele Lieben friedlicher Bürger zum Opfer
fielen, befand sich die Großherzogliche Familie
in einem Missionsgottesdienst in der Stadtkirche. Zuerst
erzählt man, als die Bomben gehört wurden, sei das
Gesamtpersonal etwas unruhig geworden in der Unschlüssig-
keit, ob man die Kirche verlassen oder in derselben
harren solle. Das Verhalten der hohen Herrschaften
über den Ausschlag, und man blieb in der Kirche.
Die Orgel stimmte den Choral an: „Befiehl du deine
Sache“ und während draußen der Lärm des Flieger-
angriffs über der Stadt tobte, sang die Gemeinde und
ihre der Hof das Lied des Gottvertrauens, und selbst
der weniger Beherzten lehrte wieder Mut und
Vertrauen ein. So hat das Badische Fürstenhaus in
seiner schwersten Stunde, welche die Stadt Karlsruhe bis
heute wohl durchgemacht hat, den Bürgern mit einem
christlichen Beispiel voran geleuchtet, und durch
sein festes Verhalten eine Panik, die leicht schlimme
Folgen hätte haben können, verhütet. Wieder ein
Beispiel dafür, nur eben diesmal von besonders sicht-
barer Stelle aus, was das Beispiel vermag. Jeder auf
seinem Posten mit dem Vorbild der Ruhe und Kraft
— und viel fassungslos, schwachmütigem Wesen
wäre ein Ende bereitet worden!

Bermühtes.

Limburg, 10. Juli. Wie dem „N. B.“ mit-
geteilt wird, soll die Absicht bestehen, das 1. Landsturm-
Bataillon dahier aufzuheben und ganz nach dem
Landesgefangenenlager bei Dietkirchen zu verlegen.

Diez, 11. Juli. Die Kriegsküche ist gestern er-
öffnet worden. Trotz großen Andranges wickelte sich
die gute Organisation, die Abfertigung des Pub-
likums glatt ab. Um 12 Uhr war bereits die kräftige
Mittagsuppe mit Fleisch ausverkauft, und viele, die
nicht angemeldet hatten, mußten wieder mit leeren
Händen heimkehren. Der Magistrat hat sofort einen
Kessel aufstellen lassen, der heute in Betrieb ge-
nommen wurde. Somit ist die altbewährte Köchin, Frau
v. Nold, in der Lage, eine Mittagskost für 400 Per-
sonen zu bereiten.

Frankfurt, 11. Juli. Als Nachfolger von
Lehrer Ehrlich ist, wie der „Fr. B.“ aus Berlin ge-
meldet wird, für die Leitung des Frankfurter Instituts
für experimentelle Therapie Prof. Wilhelm Kollie in
Frankfurt genommen. Kollie, der 1868 zu Verbach im
Saarland geboren ist, studierte in Berlin und war mehrere
Jahre Assistent von Robert Koch. Eine Zeitlang war
er in Südafrika im Auftrag der Kapregierung tätig und
führte dort eine Reihe wichtiger Untersuchungen über
Tuberkulose an. Später wurde er zur Leitung des Hy-
gienischen Instituts an der Universität in Bern berufen.
Er ist bis jetzt als Lehrer und Forscher gewirkt hat.
Besonders bekannt wurde Kollie durch seine Forschungen

auf dem Gebiet der Schutzimpfung gegen Pest, Cholera
und Typhus.

München, 9. Juli. Vor dem Landgericht
München wurde seit vier Tagen gegen den Zeichner und
Kunstmalers Ludwig Lehmann aus Dresden verhandelt,
der Bilder bekannter Meister nachmachte, sie mit ihrem
Signum versah und als Originalgemälde verkaufte.
Lehmann wurde in Zürich, seine wegen Beihilfe ange-
klagte Frau später in Bern verhaftet. In 25 Fällen
gelang es den Eheleuten, gefälschte Werke zum Preise
von 20 bis 2000 Mark abzusetzen. Frau Lehmann er-
klärte sich für unschuldig. Sie habe einen großen Teil
der Bilder von ihrem inzwischen verstorbenen Bruder
erworben und sie für echt gehalten. Der Angeklagte
Lehmann bestritt, die als Fälschungen erkannten Bilder
gemalt zu haben, er habe zahlreiche Werke im Glauben
an ihre Echtheit im Wege des Kaufes oder Tausches
erworben. Sachverständige und die als Zeugen ver-
nommenen Maler erklärten die Bilder als gefälscht. Die
Fälschung habe in den meisten Fällen Lehmann vor-
genommen. Das Urteil lautete gegen Lehmann auf 4
Jahre, gegen seine Frau auf 3 Jahre Gefängnis.

Passau, 11. Juli. Heute früh brach in dem
großen Dampfsägewerk der Firma Jerdan Großfeuer aus.
Das ganze Fabrikgebäude, sowie ein Teil der gewaltigen
Holzvorrate wurde vernichtet. Das Feuer dürfte durch
Kurzschluß entstanden sein.

Haag, 11. Juli. (Z. N.) Unter den Gefallenen
in Frankreich befindet sich auch der englische Oberst
Machell von den Schottischen Grenzjägern, ein ganz ent-
fernter Verwandter des Deutschen Kaisers.

Die Ausflüchten der neuen Ernte.

Von Domänenpächter Karl Schneider (Hof Kleeberg).

Für den Ausfall der neuen Ernte interessiert sich
heute nicht nur der Landwirt, sondern unser ganzes
Volk, denn sie ist mit entscheidend für den Ausgang des
heutigen Krieges. Wer Gelegenheit hat, durch die ver-
schiedensten Teile Deutschlands zu reisen, kann sich schon
von der Bahnfahrt aus überzeugen, daß wieder einmal
alle Scheunen, Speicher und Keller reichlich gefüllt werden
können, ja, daß sie viel rorts zu klein sein werden, um
den Erntesegen aufzunehmen.

Hatte uns das Jahr 1915 mit seinem verhängnisvoll
trockenen Mai und Juni eine sehr geringe Futterernte
beschied, so scheint das Jahr 1916 doppelt und dreifach
zu geben was 1915 gefehlt hat. Die Kleefelder, Wiesen
und Weiden liefern in diesem Jahre so reiche Futter-
massen, wie wir sie nur von den fruchtbarsten Jahren
gewohnt sind. Infolge des gelinden Winters waren
alle Futterflächen gut bestockt ins Frühjahr gekommen;
trotz anhaltenden kalter Witterung haben sie sich über
Erwartungen gut entwickelt. In den Niederungen konnte
die Futterernte ohne nennenswerte Beschädigung ge-
erntet werden, während sie in den Höhenlagen noch in vollem
Gange ist. Erträge von 50—60 Doppelzentnern auf
den Hektar gehören nicht zu den Seltenheiten. Die
Qualität des Heues ist infolge einer hervorragenden, als
in diesem Jahre auffallend viel Leguminosen darin en-
thalten sind. Die in letzter Zeit reichlich niedergegangenen
Regenfälle sichern uns auch einen reichen Ertrag im
zweiten Schnitt. Für unseren Viehbestand ist also die
Zeit des Futtermangels vorüber, und es kann damit
gerechnet werden, daß seine Ergänzung wieder gute
Fortschritte machen wird. In den Weidestritten kann
man überall beobachten, daß das aufgetriebene Vieh
den reichen Graswuchs nicht zu vertilgen vermag, und
daß auch dort noch viel Gras zu Heu gewonnen werden
muß. Das Weidevieh hat im Monat Mai und Juni
sich so ausgezeichnet entwickelt, wie es die Landwirte
lange nicht erlebt haben. Es kann deshalb für den
Nachsommer und Herbst mit einer reichlicheren Vieferung
von Weidevieh gerechnet werden.

Die Wintergetreidefelder: Roggen, Weizen und Winter-
gerste stehen außerordentlich dicht und hoch. Der Körner-
ertrag kann zwar heute noch nicht genau geschätzt wer-

den, wird aber überall gut, in vielen Fällen sogar sehr
gut ausfallen. Der Raps, der infolge des Mangels
im letzten Herbst im größeren Umfang angebaut ist,
steht bereits geschnitten auf den Feldern und verspricht
einen Rekord-Ertrags. Besonders erfreulich ist der gute
Stand des Hafers, der 1915 bekanntlich eine Missernte
gebracht hatte. Er verspricht dieses Jahr im Stroh wie
in Körnern eine volle Ernte, so daß den Pferden wieder
bessere Zeiten winken. Auch der Stand der Zuckerrüben
in Mittel- und Norddeutschland läßt nichts zu wünschen
übrig. Aber die zu erwartende Kartoffelernte läßt sich
ein Urteil heute noch nicht fällen, da erst die Monate
August und September den Ausschlag geben. In den
leichteren Bodenarten Norddeutschlands stehen die Kartoffeln
recht gut, während sie in den schweren Böden nicht gleich-
mäßig aufgegangen sind. Nach dem heutigen Stand ist
mindestens eine gute Mittelernte zu erwarten. Die
Futterrüben aller Art, die infolge der kalten Witterung
im Juni im Wachstum etwas zurückgeblieben waren,
erholen sich zurzeit infolge der reichen Regengüsse zu-
sehends und können es bis Herbst noch zu einem vollen
Ertrag bringen. Auch die verschiedenen Hülsenfrüchte,
wie Pferdebohnen, Erbsen, Wicken und dergleichen stehen
durchweg sehr gut. Daß wir seither von schweren Hagel-
wettern verschont geblieben sind und auch tierische und
pflanzliche Schädlinge die Ernte nicht beeinträchtigt haben,
darf die Erntehoffnung noch besonders steigern.

Bedenkt man, daß wir während des Krieges auf allen
Gebieten der menschlichen und tierischen Ernährung außer-
ordentlich sparen gelernt haben, daß wir viele früher
nicht beachtete Hilfsmittel ausnutzen, so können wir in
Bezug auf die Sicherstellung der Volksernährung durch
die neue Ernte mit vollem Vertrauen der Zukunft ent-
gegensehen. Sparjames Haushalten mit dem Erntesegen
wird uns über alle Not hinweghelfen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. Juli. (W. B.) Der Präsident des
Abgeordnetenhauses hat gestern folgendes Telegramm
erhalten: „Das erste deutsche Handels-Unterseeboot
„Deutschland“, unserer Reederei gehörig, hat laut Funk-
spruch wohlbehalten Amerika mit einer Ladung Farbstoffe
erreicht, um von dort mit Rohstoffen demnächst die Rück-
reise anzutreten. Alfred Lohmann, Vorsitzender des Aus-
sichtsrates der Deutschen Ozean-Reederei Bremen.“ —
Darauf ist folgende Antwort eingegangen: „Zu dem
mir freundlichst gemeldeten Triumph deutscher Schiffs-
baukunst, welchen die deutsche Ozean-Reederei erzielt hat,
sende ich Ihnen zugleich namens des Preussischen Abge-
ordnetenhauses allerherzlichste Glückwünsche. Mögen nicht
nur „Deutschland“ und „Bremen“ wohlbehalten heim-
kehren, sondern auch dieser neuesten Errungenschaft deutschen
Erfindergeistes weitere gleich glänzende Erfolge beschieden
sein. Dr. Graf von Schwerin-Löwisch, Präsident des
Preussischen Abgeordnetenhauses.“

Bremen, 12. Juli. (W. B.) Anlässlich der glück-
lichen Ankunft des ersten Handels-Tauchbootes in Amerika
hat die Handelskammer ihrem früheren Präsidenten Alfred
Lohmann, der sich zurzeit in Berlin aufhält, das nach-
stehende Glückwunschtelegramm übermittelt: „Ihrem so
oft in schwerer Kriegszeit bewährten Führer und dem
Manne, der für unser Vaterland seine Kraft und Ge-
sundheit selbstlos bis zum Äußersten zur Verfügung ge-
stellt hat, der Bremens Namen hell ausleuchten ließ aus
dunklen Kriegswolken, spricht die Handelskammer ihre
herzlichsten Glückwünsche zu dem Erfolge der Tat aus,
die von ihm in Schaffung und Entsendung eines Unter-
seebootes der Handelsflotte über das Weltmeer gewagt
wurde. Bremens Bevölkerung wird sich der Handels-
kammer anschließen in ihrem Dank. Das deutsche Volk
darf in dem Handels-Unterseeboot-Unternehmen den An-
bruch einer neuen Zeit der Unabhängigkeit zur See er-
blicken, die es seiner Tatkraft zunächst dankt. Ed. Agelis,
Präsident der Handelskammer.“

New York, 12. Juli. (Zf.) Die Ankunft des
deutschen Tauch-Frachtsbootes wird als epochenmachend

Die Ausbringung des englischen Dampfers „Brussels“.

Aber was ist denn das? Das Schiff rührt sich nicht
von der Maschine springt nicht an. Selbst der
Kommandant des Obermaats kann sich nicht so schnell in
den Komplikationen der fremden Bauart finden. Halt —
es geht es los! Aber, zum Rudern, die Fahrt geht
nicht. Also abermals — Stop. Was ist los? Es
geht es wenig Heizer und niemand zum Kohlentrimmen
weiter! Alles auf das deutsche Torpedoboot gestiegen?
Herr Kapitän, schaffen Sie Leute!
Leutnant V. fährt einen Browning. „Wenn wir nicht
hier kommen, sprengt ich das Schiff mit uns
in die Luft.“ sagt er ganz ruhig und bestimmt.
Er erinnert sich Mr. Fryatt, daß er einige Kerls
hat, die zur Arbeit zu brauchen wären: 25
Mann, die — aus deutschen Gefangenenlagern einzeln,
auf dem Wege nach England sind! Sie müssen
hollos — es geht! Endlich! Nach einer ganzen
Wartens! Und es gelingt sogar mit großen
Schwierigkeiten, die Fahrt bis auf fünfzehn Seemeilen
zu bringen. Allerlei Störungen, die sich einstellen,
werden überwunden. Einmal geht das elektrische Licht
aus. Dann wieder dringt das Kielwasser in den
Rauchraum. Aber die Priisenbefehle, die sich erst
nach den technischen Bezeichnungen in englischer Sprache
ausprechen muß, bringt alles wieder ins Lot.

Am Morgen erscheint am Horizont eine Rauch-
wolke! Aufpassen! Schnell nach Steuerbord abbiegen
möglichst raschlos weiterfahren. Es glückt: die
Wolke kommt außer Sicht. Weiter geht die Reise.
Über Sperrnetze, durchs Hochwasser,
Schwabenbank-Feuerschiff endlich fähle sich

Leutnant V. in Sicherheit. Er hilt die deutsche Kriegs-
flagge.

Nicht lange darauf begegnet er dem Bliffinger Post-
dampfer, der nach England hinüberfährt. Man stelle
sich vor, wie dort die holländischen Seebären mit dem
Blase kopfschüttelnd das merkwürdige Fahrzeug betrachtet
haben. Ein englischer Dampfer? Mit deutscher Kriegs-
flagge? Auf Zeebrügge zu haltend? In toller Fahrt?
Unverständlich! Wenn sie das Lied vom Enderie von
Ketsch kannten, werden sie gemurmelt haben: „Ein
schwarzes Schiff rast vorbei!“ Endlich, nach vierstündiger
Fahrt, um halb acht morgens — es ist Freitag, der 23.
Juni — läuft die deutschgewordene „Brussels“ im Hafen
von Zeebrügge ein.

Wir saßen im Speisesaal erster Klasse, als der blonde
Leutnant V. uns seelenruhig und lächelnd diese drama-
tische Geschichte erzählte. Vor uns stand eine Flasche
Moselwein und kleine Gläser mit den Buchstaben G. R.
C. („Great Eastern Railway Company.“) In diesem
Speisesaal hatte der Priisenkommandant während der
Fahrt nach der deutschen Küste die belgischen Frauen
und Kinder sich versammeln lassen, die einen großen Teil
der Passagierliste ausmachten. Es waren Angehörige
belgischer Familienväter, die schon seit langer Zeit in
England arbeiten, und sie waren auf durchaus recht-
mäßigem Wege zu ihren Männern. Sie müssen nun
noch einmal über Holland die Reise antreten. Aber die
„Brussels“ hatte auch weniger harmlose Gäste. Zunächst
das Viertelhundert ausgefahrener russischer Gefangener,
denen nun die Strafabteilung winkt. Sodann einige
belgische Arbeiter, die wohl in englischen Munitions-
fabriken sich betätigen sollten. Ein gedrucktes Plamular,
das herumlag, gab in französischer und flämischer
Sprache Anweisungen für Reisende solchen Kalibers.

Wir gingen und kletterten nun durch das Schiff.
Ein stattliches, gut erhaltenes Fahrzeug! Die Kabinen

und Gänge eng, aber sauber. Eine Sonderabteilung:
„Ladies only.“ Ein paar Hülfe und Bänder lagen noch
herum. Herrgott, wie sich hier ein Quatschen erhoben
haben, als das Schiff mitten in der Nacht plötzlich still-
stand und ein Kriegsschiff neben sich hatte! Im Speise-
saal zweiter Klasse saßen einige Marineinfanteristen beim
Bier und Gespräch. Im braunvertäfelten Treppenhause
grüßten zwei Porträts der Könige Leopold II. und
Albert, als der Schutzherrn der „Brussels.“

Auf Deck alles schwarz. Die beiden Schornsteine
und die Reeling, die Krane und die Boote, die Masten
und die Takelage, die Strickleitern und Rettungsgürtel
und Segeltuchbahnen, — alles schwarz gestrichen. Da
winkt ein kleiner, schwarzer Bau: „Wireless Telegraph
Office“ — aha! „Open for public service.“; aber zur-
zeit geschlossen. Nach Bug und Heck zu zwei große vier-
eckige Öffnungen, in die Eisenketten mit mächtigen Haken
hinabhängen: die Ladung wurde gelöst. Und es ist
eine ganz ansehnliche Beute. Nicht weniger als 390
Tonnen Lebensmittel genug, um Hunderttausende ein
paar Tage zu belästigen. Dabei 190 Tonnen Schweine-
fleisch und an 150 Tonnen Butter und Margarine.
Weiter geschlachtete Kälber, Geflügel, Fische, Tauben,
Krabben, Speck, Schinken. Daneben auch Leder und
Schuhzeug. Eben werden Margarinefässer herausgehoben,
mit Striden umwunden. Ein Maat führt Buch.

Auf eine Torpedierung hatte sich die reichbeladene
„Brussels“ vorbereitet. Die Rettungsboote hängen lose,
sogar manövrierfähig, in ihren Ketten. Ganze Massen von
Schwimmwesten sind aufgestapelt. Aber daß es so
gleichsam lebendigen Leibes, aufgebracht werden könnte,
das hatte sich das englische Schiff wohl nicht träumen
lassen. Besser so! Immer neue Margarinefässer tauchen
aus dem Vaderaum empor und wandern in die Eisen-
bahnwaggons, die am Kai bereit stehen. Der Maat
notiert weiter. Gute Preise!

begrüßt, aber allgemein sprechen die Zeitungen die Meinung aus, daß die Kontrolle zur See dadurch unbeeinflusst bleibe. Die „Times“ meint, wenn auch theoretisch in Zukunft die Unterseeboote vor der Vernichtung untersucht werden müßten, sei eine derartige Forderung unpraktisch, und infolgedessen seien mögliche Mißgriffe von Kriegsschiffkommandanten leicht zu entschuldigen.

Wien, 12. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 11. Juli:

Russischer Kriegshauptlag.

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Bei Zabie am Czernemosz wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nördlich bis an den oberen Stachod dauert, von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burtanow abgesehen, die Kampfpause an. Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückstulenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei Gulewicze am Stachod wurde der Gegner durch deutsche und österreichische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stachod-Gebiet unternahm, scheiterten völlig.

Italienischer Kriegshauptlag.

Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. Zahlreiche feindliche Überläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raume östlich der Lima Dieci. Unsere See-Flugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Vatisana ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Jubicarien auf Tione Bomben ab.

Südöstlicher Kriegshauptlag.

Außer zeitweiligem Geplänkel an der unteren Bojsa nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Für die deutschen Zivil- und Kriegsgefangenen gingen nachträglich noch bei uns ein: Frau v. Dettinger 6 M.
Weilburger Tageblatt.

Größere Sendung prima emaillierte

Stahlblechfessel

eingetroffen und empfehle ich solche preiswert.

Wilh. Zipp,
Löhnberg.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichen Dank.

Ludwig Baumann u. Frau Philippine
geb. Staudt.

Todes-Anzeige

Hiermit machen wir schmerz erfüllt die traurige Mitteilung, dass mein innigstgeliebter herzensguter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Onkel

Wilhelm Christian Klein

heute in Giessen an seiner schweren Verletzung verstorben ist.

Kirschhofen, den 10. Juli 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Johannette Klein geb. Würges.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr
dahier statt.

Wer verkauft Villa, Landhaus m. Garten, ferner Anwesen für Geflügelzucht, Obstanlage hier od. Umgegend? Befürworter schreiben an
Heinrich Scholl,
postlagernd Koblenz.
Donnerstag früh bin ich mit
Seidelbeeren
auf dem Markt.
Frau Ros.

Zum 1. August ein fleißiges,
ehrliches
Mädchen
gesucht. Näh. u. 1280 i. Besch.

Wir suchen verkaufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbst-eigentümern an den Verlag der Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale Frankfurt a. M. HansaHaus.

Gummistempel

liefert innerhalb drei Tagen
Hugo Zipp, G. m. b. H.

Aufruf!

In Waffen starrt die Welt. Eisern und blutig ist die Zeit. Unmeßlich ist die Zahl unserer Feinde, die vereinigt in Neid und Haß auf Niedertracht Deutschland und seine Verbündeten vernichten wollen. Doch Gott ist mit dem deutschen Volke. Durch Not und Tod schreiten die deutschen Heere von Sieg zu Sieg, und unsere jugendstarke Flotte bringt in stolzem vernichtendem Ansturm Englands Meerergewalt ins Wanken.

Aber auch aushungern und wirtschaftlich vernichten will man uns. Es gilt es, unser Wirtschaftsleben hoch zu halten und seine Grundlage,

die Reichsbank,

und ihren Goldschatz zu stärken. Mit Blut und Eisen zahlen wir unsere Feinden. Mit Gold müssen wir alle die Kriegs- und Lebensbedürfnisse zahlen, welche die harte Zeit fordert. Gold ist nötig, um die Banknoten unserer Reichsbank sicher zu stellen und den Wert des deutschen Geldes im Ausland hochzuhalten. Gold ist nötig, um diesen furchtbaren Weltkrieg zum siegreichen Ende zu führen, Gold, Gold, und nochmals Gold. Der Goldschatz der Reichsbank zu stärken, ist vaterländische Pflicht eines jeden. Darum ist auch hier im Kreise eine

Goldankaufsstelle

gebildet worden, in der Goldsachen aller Art: Ketten, Ringe, Armbänder, Broschen, Uhren usw. nach Schätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zu dem vollen Goldwert gegen sofortige Barzahlung und Aushändigung eines Gedenkblattes angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auch Perlen und Edelfeine werden angenommen.

Mitbürger, bringt alles entbehrliche Gold dem Vaterlande!

Denkt daran! Die draußen vor dem Feinde stehen geben dem Vaterlande Blut und Leben. Ihr sollt nur Gold geben, um Blut und Leben unserer Tapferen und die Freiheit unseres Vaterlandes schützen zu helfen. Eine Schuld läßt auf sich, wer in dieser schweren Zeit dem Vaterlande sein Gold verweigert.

Der Ausschuß der Goldankaufsstelle:

Benner, Hauptlehrer, (Löhnberg), Bierbrauer, Fabrikant, (Löhnberger Hütte), Buchlieb, Amts- und Kreisdeputierter, (Munkel), Deißmann, Dekan, (Gubach), Damm, Rechtsanwalt und Kreisdeputierter, (Munkel), Emmerich, Veterinärarzt, Erlenbach, Beigeordneter, Gropius, Professor, Groß, Bürgermeister, (Munkel), Haffel, Major und Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule, Helmkamp, Direktor der Landwirtschaftsschule, Herr, Pfarrer, Bürgermeister Hepp, Reichstagsabgeordneter, (Seelbach), Haus, Bürgermeister, Kirchberger, Kaufmann, Krumhaar, Forstmeister, Körber, Hauptlehrer, Land-Bezirks-Rabbiner, Langius-Beninga, Sanitätsrat, (Weilmünster), Ley, Landrat, Amtsgerichtsrat, Lohmann, Landtagsabgeordneter, Lommel, Kaufmann, Marghausen, Gymnasialdirektor, Dirm- Mische, Kreisdeputierter, Carl Moritz, Bergwerksdirektor, Müncher, Kreissekretär, Planer, Kreisbesitzer, R. Reisenberg, Kaufmann, Soldan, Major u. Kommandeur des Offiziergefangenenlagers, Wölk, Kreisrat Dr. Schaus, Kreisarzt, Scheerer, Hosprediger Schmidt, Pfarrer, (Willmar), Weigel, Postdirektor.

Die Goldankaufsstelle befindet sich bis auf weiteres Limburgerstraße 10 im Sitzungssaal des Kreishauses und ist geöffnet Freitags von 10—1 Uhr vormittags.